

«Luxemburgerli» gegen Giftpfeile

Endlich. Nachdem eine Richtwahl viel zu lange gedauert hat, kann die Debatte zur Affäre Roschacher/Blocher beginnen. SVP-Bundesrat Christoph Blocher tritt, begleitet von Fernsehkameras, den Nationalratssaal. Er läuft zum für ihn vorgesehenen Stuhl ganz vorne. Lucrezia Meier-Schatz steht kurz auf, begrüsst den Justizminister, dessen Departementsgeneralsekretär Walter Eberle und Pressesprecher Livio Zanolari. Dann nimmt die CVP-Nationalrätin und Präsidentin der Subkommission der Geschäftsprüfungskommission ganz hinten Platz, direkt neben ihrem Parteipräsidenten Christophe Darbellay. Mit versteinerten Miene lässt sie die harsche Kritik an ihrer Person über sich ergehen. Nur zusehendurch gönnt sie sich ein «Luxemburgerli». Derweil spielt Bundesrat Blocher mit seinem Kugelschreiber.

Nationalratspräsidentin Christine Egerszegi eröffnet die Debatte, die vom Schweizer Fernsehen live übertragen wird. «Das Interesse am Parlamentsbetrieb ehrt uns», sagt die höchste Schweizerin. In der Ankündigung auf Teletext habe es gar geheissen, dies sei das wichtigste Geschäft der Session. «Ich denke, diese Aussage ist etwas zu relativieren, haben wir doch in dieser Session Geschäfte ganz anderer Tragweite entschieden.»

Andere Mittelpolitiker werden deutlicher. «Statt diese Debatte heute zu führen, hätten wir wichtige sachpolitische Entscheide fällen können», sagt etwa die Vizepräsidentin der CVP-Fraktion, Brigitte Häberli. Während ihrer Rede präsentieren die Mitglieder der CVP-Fraktion auf ihren Pulten Wahlplakate. Egerszegi lässt diese sofort einsammeln. «Wir führen hier eine ordentliche dringliche Debatte und keine Wahlveranstaltung.»

Sie haben gewünscht, dass es heute keine Wahlveranstaltung geben soll. Daran kann ich mich halten.» Kurz vorher aber sagte Ueli Maurer am Rednerpult: «Treffender könnte unsere Wahlaussage nicht sein: Blocher stärken, SVP wählen.» Die Kameras laufen, seine Worte richtet der SVP-Chef sowohl an die Parlamentarierinnen und Parlamentarier wie auch ans Fernsehpublikum – die Wählerschaft. Kurz danach regt er sich über die Wahlschilder der CVP auf. Peinlich sei dies. Sein Votum schliesst er so: «Wählen Sie SVP, wenn Sie hier mehr Gewicht haben wollen!» – was den linken Parlamentarierinnen und

Parlamentariern gar nicht passt. Sie quittieren die Ausführungen mit Maulen und verächtlichen Blicken.

Dass sie Bundesrat Blocher nicht wiederwählen wollen, betonen die SP-Vertreter bei jeder Gelegenheit am Rednerpult. Lachen muss die Ratslinke über Maurers Parteikollege Adrian Amstutz: «Nicht der Gebrauch des Ausdrucks «Putschversuch» ist besorgniserregend, sondern die Tatsache, dass wir in unserem Land einen solchen Putschversuch miterleben müssen», sagt er. In seinem Votum greift er Lucrezia Meier-Schatz direkt an. Als «unprofessionell» und «oberflächlich» betitelt er deren Arbeit. «Wenn jemand in diesem Land der Glaubwürdigkeit der wichtigen Institution GPK nachhaltig Schaden zugefügt hat, dann Sie, Frau Meier-Schatz.»

Auch nach dreistündiger Debatte sitzt diese starr in der hintersten Reihe. Selten hat sie Gesellschaft. Die St.Gallerin lässt sich nicht anmerken, was die Angriffe in ihr auslösen. Doch nach der Debatte schreitet sie zum Rednerpult und

ergreift mit ihrer kühlen Art das Wort. Jetzt erst erklärt sie, was ihr Gesicht nicht verriet. Sie habe die Debatte mit Interesse, aber auch mit Besorgnis verfolgt – nicht zuletzt die «heftige Kritik an meiner Person» habe den Morgen geprägt. Für sie ist klar: «Die personelle Zuspitzung passt zwar in die mediale Logik, lenkt aber vom Inhalt der Kommissionsarbeit ab und

SCHAUPLATZ

ROSCHACHER/BLOCHER
Wie im Nationalrat über drei Stunden lang debattiert wurde

führt zu einer unwürdigen Ausblendung der Befunde der gesamten Aufsichtsbehörde.» Nochmals resümiert sie die Arbeit der GPK und plädiert in ihrer kurzen Rede für den Dialog. Ihren Kritikern sagt sie nur, dass sie sich trotz den Vorwürfen für Klarheit einsetzen wird. Auf ihrem Weg zurück in die hinterste Sitzreihe erhält sie Sympathiebekundungen von links: SP-Nationalrätin Vreni Müller-Hemmi schüttelt ihr die Hand. Die SVP-Mitglieder schütteln die Köpfe.



Widersprüche zuhau – auch bei der CVP: «Wir wollen sachliche Debatten und keinen Wahlkampf im Parlament.» Bild: key

Behauptungen und Fakten zum Fall Blocher/Roschacher

Der gestrige Schlagabtausch zum GPK-Bericht war heftig. Doch was steht eigentlich im umstrittenen Bericht?

■ Unabhängigkeit missachtet?

Hat Justizminister Christoph Blocher tatsächlich die Unabhängigkeit von Bundesanwalt Valentin Roschacher missachtet, wie gestern in der Debatte von verschiedener Seite behauptet und von Blocher umgehend dementiert wurde?

Zitat GPK-Bericht: «Im Bereich der Medieninformation über laufende Ermittlungsverfahren hat der Vorsteher EJPD dem Bundesanwalt unerlaubte Weisungen erteilt. Mit der personalrechtlichen Sanktionierung der Nichtbeachtung dieser Weisungen hat er in die Unabhängigkeit des Bundesanwaltes eingegriffen.»

■ Kompetenzen überschritten?

Hat Bundesrat Blocher seine Kompetenzen als Justizminister bei der Kündigung Roschachers überschritten, wie Theres Frösch, Nationalrätin der Grünen, behauptete?

Zitat GPK-Bericht: «Der Vorsteher EJPD hat mit seinem Vorgehen gegen den Bundesanwalt den Bundesrat, der als Wahlbehörde allein für die Auflösung des Arbeitsverhältnisses mit dem Bundesanwalt zuständig ist, umgangen und damit seine Kompetenzen überschritten.» (Der Gesamtbundesrat wies allerdings diesen GPK-Vorwurf inzwischen zurück.)

■ Probleme bei der Aufsicht?

War die geteilte Aufsicht über die Bundesanwaltschaft mitverantwortlich für die Destabilisierung bei der Bundesanwaltschaft, wie SP-Nationalrat Urs Hofmann mutmasste?

Zitat GPK-Bericht: «Die GPK ist der Meinung, dass ein System mit getrennter Aufsicht grundsätzlich funktionieren kann. Es bestehen heute jedoch Abgrenzungsfragen zwischen den beiden Aufsichtsbehörden, die geklärt werden müssen.»

■ Blocher an Komplott beteiligt?

War Blocher an einem Komplott (H-Plan) gegen Roschacher beteiligt?

Zu dem von der GPK kommunizierten Holenweger-Plan, welcher angeblich eine Art Zeitplan zur Absetzung von Roschacher darstellt, steht im GPK-Bericht nichts. Was dran ist am Komplott, ist Gegenstand der laufenden Untersuchungen der GPK. (THOMAS MÜNZEL)

KOMMUNIKATIONSEXPERTE MARKUS KNILL BEURTEILT DIE WIRKUNG DER PARTEIEXPONENTEN

SVP schlachtet Fehler aus

Die SVP konzentrierte sich in der Debatte darauf, die Arbeit der Geschäftsprüfungskommission (GPK) abzuqualifizieren. Ihr kamen besonders die in zwischen streitbaren Aussagen der Präsidentin der zuständigen Subkommission, Lucrezia Meier-Schatz, über den «politisch brisanten» Inhalt der Holenweger-Papiere zu pass. **Christoph Mörgeli** (ZH) etwa warf ihr aktenwidrige Aussagen vor. Indem die GPK Bundesrat Blocher unterstellt habe, an einem Komplott gegen Bundesanwalt Roschacher beteiligt zu sein, habe sie ihrer eigenen Glaubwürdigkeit schwer geschadet, fand Mörgeli. In den Augen des Kommunikationsexperten Marcus Knill, der die Debatte für diese Zeitung verfolgt hat, fährt die SVP eine geschickte Strategie. Am Schluss werde das Vorpreschen von Meier-Schatz ohne gesicherte Grundlagen zum Hauptfehler. Diese «Todsünde» habe die SVP in der Debatte gezielt ausgeschlachtet. «Mörgeli hat in dieser Wunde herumstochert. Er geniesst den Rohrkrepiere seiner Gegner», sagt Knill. Auf dieses Argument habe den ganzen Morgen lang niemand antworten können.



SP spielt auf Blocher

Die SP nutzte die Debatte, um Justizminister Christoph Blocher anzugreifen. Ihre Votanten forderten das Parlament auf, Blocher nicht mehr in den Bundesrat zu wählen. Parteipräsident **Hans-Jürg Fehr** (SH) lenkte dabei die Aufmerksamkeit auf den eigentlichen Inhalt des GPK-Berichts. Blochers Verfehlungen, die dort aufgelistet würden, seien «gravierend». Fehr reihte diese Fehlleistungen in eine ganze Serie ein. Dabei nannte er unter anderem die Falsch-aussage Blochers vor dem Ständerat über seine Albisgüetli-Rede oder seine Kritik an der Anti-Rassismus-Strafnorm in der Türkei. Für Kommunikationsberater Knill war diese Aufzählung von Blochers «Sündenregister» zwar rhetorisch geschickt. Die SP komme zum Schluss, dass Blochers Verhalten viel schlimmer sei als die Verfehlungen von Bundesanwalt Valentin Roschacher und Blocher deshalb erst recht zurücktreten müsse. Dass sich die SP im Wahlkampf grundsätzlich auf Blocher einrichtet, statt ihr Kerngeschäft Sozialpolitik zu pflegen, beurteilt Knill dagegen als Fehler. Die Angriffe auf Blocher würden dessen Anhänger mobilisieren. «Die SP ist in die Blocher-Falle getappt», sagt Knill.



CVP verteidigt Meier-Schatz

Die CVP verteidigte in der Debatte die von der SVP angegriffene GPK und damit auch Subkommissionpräsidentin und CVP-Mitglied Meier-Schatz. Die Vizepräsidentin der Fraktion, **Brigitte Häberli-Koller** (TG), forderte «Respekt vor unseren Institutionen». Es gelte, die staatlichen Institutionen zu schützen. Die GPK sei genau das Instrument dazu. Weil die SVP mit dem GPK-Bericht nicht einverstanden sei, versuche sie nun die ganze Kommission zu verhöhnen und schlechtzumachen. Angezeigt wäre zum jetzigen Zeitpunkt, den Bericht der GPK zu den Holenweger-Papieren abzuwarten, deshalb sei die Diskussion verfrüht, fand Häberli-Koller. Die CVP habe ihre Botschaften gut an den Mann gebracht, sagt Kommunikationsprofi Marcus Knill. Ihre Kernaussage sei: «Die GPK hat seriös gearbeitet; wer sie kritisiert, reitet unseren Staat nieder.» Dabei habe die Partei aber den Umstand umschiffert, dass nicht die GPK falsch gearbeitet habe, sondern dass ihr Kommunikationsverhalten nachweislich falsch war. Ausserdem setze sich die CVP so dem Vorwurf aus, dass sie Kritik an Blocher zulässt, aber nicht an der GPK und Meier-Schatz, sagt Knill.



FDP will zurück zur Sache

Die FDP kritisierte die Nationalratsdebatte als Wahlkampf der beiden S-Parteien (SP und SVP). Die Freisinnigen hatten das erklärte Ziel, Ruhe in die Debatte zu bringen. Die eigentlich wichtige Frage sei, wie die Aufsicht über die Bundesanwaltschaft organisiert ist, fanden ihre Sprecher. Die Fraktion präsentierte deshalb gestern ihr Modell einer sogenannten «Magistratur-Aufsicht». Angriff wurde einzig Parteipräsident **Fulvio Pelli** (TI). Er bedauerte, dass über Personen, Komplote und Verschwörungstheorien geredet werde, statt den Berg wichtiger Geschäfte abzubauen. Er bezichtigte SVP und SP gleichermaßen, einen «Show-Wahlkampf» zu betreiben. Pelli's Aufruf wird von Kommunikationsberater Knill kritisch hinterfragt. Pelli sei aus dem nüchternen FDP-Auftritt ausgeschert – wohl weil seine Partei in Umfragen ins Hintertreffen geraten sei. Dabei habe er es verpasst, die FDP-Idee zur Aufsicht über die Bundesanwaltschaft zu bekräftigen. So sei der Auftritt der Partei, was die Kernbotschaft betrifft, verzettelt worden. Deshalb habe die FDP nicht punkten können. (wid)



Von Schlangen, Spuk und Gestank

Eine live vom Fernsehen übertragene Debatte spornet Parlamentarier zu rhetorischen Höchstleistungen an. Je treffender die Metapher, desto grösser die Wirkung, ist offensichtlich das Motto. **Christoph Mörgeli** (SVP) bedient sich in der Tierwelt, wenn er das Wort an Bundesrat Christoph Blocher (SVP) richtet: «Sie haben es mit Schlangengruben zu tun. Werden Sie nicht auch eine Schlange, denn Schlangen haben naturgemäss weder Hände noch Füsse und einen bedenklich kleinen Kopf.» Für **Andrea Hämmerle** (SP) ist Mörgelis Votum ein Beweis dafür, dass dessen Partei alle schlechtredet ausser Blocher, «den SVP-Superstar» – was er gespenstisch findet: «Dies ist unschweizerisch, undemokratisch, vergiftet das Klima und schadet unserem Land über den Wahltag hinaus. Es ist Zeit, diesem Spuk ein Ende zu bereiten.» **Christian Waber** (EDU) mag es weder spirituell noch tierisch. Er bemüht ein sehr menschliches Bild: «Ein gutes Parlament ist wie eine gute Verdauung. Solange sie funktioniert, merkt man kaum etwas von ihr. Aber heute Morgen stinkt es hier im Saal.» (ea)